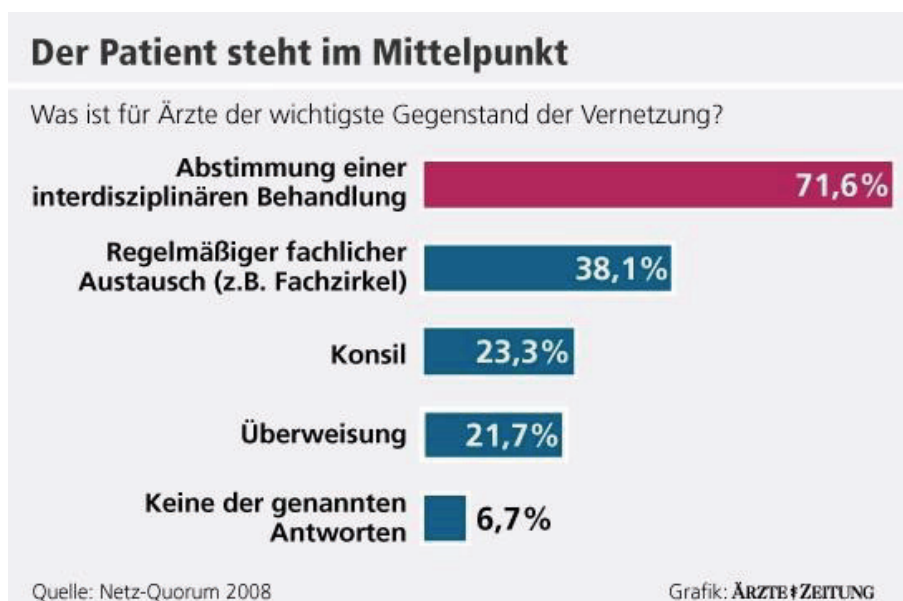


Wenn Ärzte kooperieren, dann für die Patienten

Wenn sich Niedergelassene vernetzen, verbinden sie das meist mit ganz konkreten Anliegen. An erster Stelle stehen bei der Zusammenarbeit immer die Patienten, und zwar für über 70 Prozent der Ärzte.

Von Rebekka Höhl



Die interdisziplinäre Behandlung ist Ärzten wichtiger als alles andere, so ein Ergebnis unseres Praxisquorums (Mehrfachnennungen waren möglich).

Fast 3500 Ärzte haben sich am großen Praxisquorum beteiligt, der gemeinsamen Umfrage von "Ärzte Zeitung" und PVS/Die Privatärztlichen Verrechnungsstellen. Die Umfrage ist zwar nicht repräsentativ, doch die große Teilnehmerzahl verleiht den Umfrageergebnissen eine hohe Aussagekraft. Das gilt auch für die Ausgestaltung einer Vernetzung mit Kollegen im fachlichen Bereich.

Demnach ist der wichtigste Gegenstand der Vernetzung für die Umfrageteilnehmer die Abstimmung einer interdisziplinären Behandlung: Über 70 Prozent wollen sich also vorrangig vernetzen, um ihre Patienten im Praxisalltag besser zu versorgen.

Auf die Frage, was denn der wichtigste Gegenstand der Kooperation sei, antworteten auch 38 Prozent: der regelmäßige fachliche Austausch (Mehrfachnennungen waren hier möglich). Und dies betrifft beim Thema Vernetzung sicherlich nicht nur den Austausch mit ärztlichen Kollegen in Qualitätszirkeln.

Das zeigt sich zum Beispiel auch an den doch immer häufiger werdenden Ärztehäusern, in denen nicht-ärztliche Leistungserbringer gleich mit untergebracht werden. Aber auch die Vielzahl von Verträgen zur Integrierten Versorgung, die es derzeit noch gibt, beziehen nicht selten nicht-ärztliche Leistungserbringer gleich mit ein. Diese neuen Versorgungsstrukturen zeichnet meist aus, dass der fachliche Austausch - und zwar über Sektor- und Berufsgrenzen hinweg - intensiviert wird.

Dass den Niedergelassenen gerade eine gute medizinische Versorgung ihrer Patienten wichtig ist, zeigt noch ein anderes Ergebnis der Umfrage. Fast jeder vierte Arzt setzt bei der Zusammenarbeit auf das Konsil. Das heißt, der Rat von Kollegen ist bei der Behandlung der Patienten durchaus gefragt. Und jeder fünfte Niedergelassene schätzt die Überweisung zu einem Kollegen als wichtigsten Punkt der Vernetzung ein.

Nach einer elektronischen Vernetzung ist noch gar nicht gefragt. Sie kann beispielsweise das Einholen einer Zweitmeinung erleichtern, was in telemedizinischen Netzen zum Schlaganfall schon längst praktiziert wird. Die elektronische Vernetzung bietet aber noch einen Vorteil: Laufen auch Überweisungen statt auf dem Zettel elektronisch ab, fördert das den reibungslosen Austausch wichtiger Dokumente und Befunde unter den Kollegen.

"Die Bereitschaft sich fachlich auszutauschen - und das nicht nur im Wissen, sondern auch bei der Behandlung der Patienten - ist eindeutig vorhanden", kommentiert F.-Arnold Thüning, innerhalb des PVS-Zusammenschlusses für Marketing zuständig, das Umfrageergebnis. Dabei profitieren natürlich nicht nur die Patienten durch weniger Doppeluntersuchungen, kürzere Wartezeiten und einer besseren Diagnose und Therapie.

Für Ärzte ergeben sich laut Thüning auch wirtschaftliche Vorteile, wenn interdisziplinär gearbeitet wird. Allein schon dadurch, dass Doppeluntersuchungen vermieden werden, lassen sich Ressourcen in den Praxen einsparen: von der Zeit der Mitarbeiter, die dann für andere Aufgaben zur Verfügung steht, bis hin zu Materialbeständen.